

Seminarzeitung

Himmelfahrt 2024 Ausgabe 24

AUFRICHTE UND GELASSENHEIT

*WECHSELWIRKUNG ZWISCHEN
INDIVIDUALITÄT UND IDENTITÄT*

KAREN GROSSMANN

GEDANKEN ZUM BROT

KATHARINA GERTLER

*DER 30. DEZEMBER 1922 –
EINE ERMUTIGUNG FÜR
DIE CHRISTENGEMEINSCHAFT*

CHRISTIAN RUMMEL

Inhalt

Editorial: Seminar im Wandel	3	Ulrich Meier
Aufrichte und Gelassenheit	4	Matthias Disch
Aufrichte und Aufrichtigkeit	6	Nicholas Grünewald
Unten aufrecht, oben gelassen	6	Inga Hense
Aufrichte und Gelassenheit – zwei...	7	Susanne Schröer-Trambowsky
Wärmewirkung	8	Levi Schmitz
„Talfest“	9	Johannes Voigt
Gedanken zum Brot	10	Katharina Gertler
Aufrechte, Aufrichtigkeit und Gemeinschaft	12	Frank Dittmer
Schweigen und Glockenklingen	13	Matti Bormann-Melchinger
Berlin – Hamburg und manchmal zurück!	14	Maria Rensen
Mein Studium in Hamburg	15	Karen Grossmann
Wechselwirkung zwischen Individualität...	16	Karen Grossmann
Der 30. Dezember 1922 – eine Ermutigung...	18	Christian Rummel
Das Hamburger Seminar in Zahlen	20	Christian Scheffler
Aktion plus50 – ein echter Erfolg!	22	Christian Scheffler

Verneigung und Halt

Seit Du mich die Verneigung lehrst, kann ich mich neu aufrichten,
und seit ich Deinem Halt vertraue, kann ich mich und Andere lassen.

ANONYM

Editorial

Seminar im Wandel

Liebe Freunde und Förderer des Hamburger Priesterseminars,

mit diesem Sommersemester schließt der Ostern 2023 begonnene Vollzeitkurs. Die Studierenden setzen ihre Ausbildung entweder im Vorbereitungskurs auf die Priesterweihe oder in anderer Form fort. Wir haben entschieden, dass wir ab Herbst 2024 den Bereich der Vollzeitausbildung nicht weiterführen, da es keine genügend große Nachfrage danach gibt. Verstärkt anbieten werden wir stattdessen unterschiedliche berufsbegleitende Ausbildungsformate. Hinzu kommen neue Kurse für Priesterinnen und Priester, die wir zurzeit erarbeiten.

Fortgesetzt wird bis Dezember 2024 der 3. Kurs „Studium für Berufstätige“, in dem aktuell 18 Studierende sind. Im Frühjahr 2025 wird mit einer ähnlichen Struktur der 4. berufsbegleitende Kurs beginnen. Mit den Vorbereitungen sind wir derzeit beschäftigt und wir sind froh, dass sich bereits ermutigend viele Interessenten für diesen Kurs gemeldet haben.

Nach der Sommerpause bieten wir folgende neue Kurse an und laden Sie und andere interessierte Menschen aus den Gemeinden und dem Umkreis dazu ein:

„**Offene Kurswochen**“ mit Themen wie „*Erfahrungswoche Evangelium*“ im September 2024, „*Schuld und Vergebung*“ im November 2024 und „*Resonanz*“ im Februar 2025

„**Das Dienstag-Seminar**“ – jeweils von 18:00 bis 20:45 Uhr vier Wochen zu einem Thema, beginnend am 17.9. mit dem ersten Kurs „*Glauen für Ungläubige*“

Für Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer entwickeln wir mit „Kompetenz im Beruf“ weiterführende Angebote ab Oktober für die innere Arbeit und im Bereich der Gemeindeführung.

Außerdem nehmen wir als Kooperationspartner an den Kurswochen des im Mai 2024 neu beginnenden *Nordic Seminary* in Järna teil.

All dies bedeutet für uns eine deutliche Veränderung im Profil des Hamburger Priesterseminars und wir möchten den Übergang auch festlich begehen.

Im Rahmen der **Sommer-Studien-Tage** am Hamburger Priesterseminar vom 20. – 22. August 2024 laden wir Sie herzlich zu einem **Empfang „Seminar im Wandel“ am Mittwoch, 21. August 2024** ein! Wir beginnen um 17:30 Uhr.

Nach einem Abendessen gibt es ein Podiumsgespräch mit Felicia Holland (Hannover) und Amadeus Templeton (Hamburg) und Musik. Wir freuen uns, wenn wir Sie dazu als Gast begrüßen können.

Melden Sie sich gern im Seminarbüro dafür an oder kommen Sie einfach so dazu!

Für die verschiedenen Kursangebote finden Sie weitere Informationen auf beiliegenden Karten oder auf unserer Website www.priesterseminar-hamburg.de. Ab sofort nehmen wir Ihre Anmeldungen freudig entgegen!

Maria Rensen ist seit Februar neu im Seminarbüro und wird Sie dabei kompetent beraten.

Mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion

Ihr

ULRICH MEIER

Aufrichte und Gelassenheit

MATTHIAS DISCH, VOLLZEITSTUDIUM

Im März diesen Jahres verstarb mein Lehrer und Ausbilder in der Trauerbegleitung, Jorgos Canacakis. In den Wochen danach war er präsenter denn je, teilte den Raum in Erinnerungen und Gesprächen. Ich holte die Kompendien von damals aus dem Schrank und las nach. Da fiel mir ein Bild ins Auge: Eine Frau, welche beim Tsunami ihre ganze Familie verloren hatte. Im Angesicht der Toten, in ihrem Schmerz wirft sie sich auf die Erde, presst ihren ganzen Leib auf den nassen Sand, nur ihre offenen Handflächen zeigen zum Himmel. Der Schmerz drückt sie zu Boden, sie gibt dem nach, sucht intuitiv die Verbindung zur Erde, geht ganz nach unten, tiefer geht es nicht. Von da unten kann die Wachstumsbewegung beginnen, die ihre Hände in der Öffnung nach oben schon andeuten. „Was wachsen will, muss schrumpfen“, wie der Franziskanerpater Richard Rohr es ausdrückt. Nur von unten können wir aufgerichtet werden, können aufgerichtet werden, weil ein Anderer es uns vorgelebt hat. Nur über die Fleischwerdung, über das ganz und gar Erdige kann die Geistwerdung wesenhaft werden. Es gibt keinen Umweg, keine Abkürzung am Leib vorbei. Das Kosmische wird in Jesus Christus ganz konkret, das Kleine in Christus groß. Gott macht sich klein im Kind, Gott riskiert die absolute Ohnmacht und zeigt uns damit den Weg. Dieser Weg führt über unsere

Annahme des Leiblichen, dieser Weg führt uns über die Ohnmacht, über das Versagen, das Schrumpfen, das Scheitern in ein größeres Gelingen. Am Nullpunkt, in der Kapitulation beginnt die Aufrichte. Der Auferstandene trägt noch seine Wundmale und er zeigt sie den Jüngern. Die Wunden sind immer noch da und doch verwandelt. Wir dürfen keine Scheu vor den Wunden haben, den eigenen und den fremden. Die Wunden sind die Tür zur Auferstehung. Der Apostel Thomas berührt dieses Geheimnis ganz tief und dies gibt ihm die Kraft in alle Welt hinauszugehen, bis nach Indien zu ziehen und das Evangelium zu verkünden. In den Wunden der Welt begegnet er dem Auferstandenen. Im Berühren der Wunden hat er Anteil an seiner Auferstehung. Das ist eine so paradoxe Wahrheit, ein Weg so anders als der von uns gewünschte und doch wahr und wirksam und einzig. Der Weg nach oben führt nach unten. Im Libanon entdeckte ich vor Jahren eine Ikone, welche mich sehr berührte: Jesses Traum. Der schlafende Jesaja und in ihm wachsend der Baum mit der ganzen Ahnentafel Jesu, das Bäumchen, welches aus dem Traum in der Erde wurzelt und Wirklichkeit wird, das Bäumchen, welches Kreuzesstamm wird, der Kreuzesstamm, welcher Rebstock wird, auf dass wir Frucht bringen können und reif zur Kelter werden. Zur Kelter der Hingabe. Die Aufrichte ist

der Kreuzesstamm, der in unserem Irdischen wurzelt und der uns aufrichten will zu unserem wahren Sein, mit allem, was wir mit uns tragen. Das könnte uns Vertrauen geben. Vor Jahren sagte ich einmal: Wäre die Geschichte mit Jesus nicht wirklich passiert, jemand hätte sie erfinden müssen, denn es gibt keinen Mythos, welcher das tiefste Geheimnis des Lebens so konkret erfasst wie die Geschichte Jesu. Hier tritt Geschichte in die Geschichte ein. Das könnte uns Vertrauen geben. Vertrauen, dass wir nicht alleine sind auf unserem Weg. Dass wir gewollt und begleitet sind. Dass Gott uns selbst bis ins Äußerste vorausgegangen ist. Gelassenheit braucht Gewissheit, braucht Vertrauen. Bei vielen von uns mag diese Gewissheit jedoch beschädigt sein, gebrochen sein durch Erfahrungen in der Kindheit. Einige kenne ich, welche sich aus solchen Erfahrungen enttäuscht von Gott abgewandt haben. Weil der Boden mit Gott unsicher geworden ist. Infirmus ist das lateinische Wort dafür. Es ist ein schwankender Grund, wie Risse gehen die Wunden durch das Fundament und Gelassenheit fällt schwer. Es ist als hätte sich eine Krankheit unser bemächtigt. Interessanterweise ist das Wort dafür im Englischen infirm. Die Krankheit wurzelt in unserem fehlenden Vertrauen und bewirkt Trennung. Trennung aufgrund von Erfahrungen, welche wir mit uns



tragen, manchmal als Last von weiter. Aber der Grund kann heilen, kann heilen durch neue Erfahrungen, durch neue Erfahrungen, welche wir mit Christus machen, welche wir mit den Menschen machen, welche wir mit uns selbst machen: Christus in uns. Der Geist kann wirken in uns und allmählich, fast scheu noch, bricht sich Gelassenheit Bahn. Mir ging es so vor 25 Jahren bei einer Auszeit im Kloster: Eine Woche in Stille, Gebet und Arbeit, ein Sturm braute sich auf. Am Karfreitag hielt ich es im Gottesdienst kaum aus: Kotzgefühle. Innerlich bäumte sich alles auf in mir gegen das Religiöse, den Missbrauch des Göttlichen, gegen alles Bigotterie und Heuchlerische in den Kirchen. Am Karsamstag jätete ich im Klostersgarten die Wege vom Unkraut, später lag ich im Gras und erfreute mich an den wärmenden Strahlen der Ostersonne. Die Augen geschlossen, ließ ich mich von den wärmenden Strahlen der Sonne berühren. Und plötzlich erfüllte es mich, durchströmte mich Glücksgefühl: Vor allem, was ich erlebt hatte, vor allem, was mir widerfahren war, vor aller vorläufigen Liebe meiner Eltern war ich schon geliebt, geliebt und gewollt von Gott: Unbändige Freude.

Sonntag Quasimodogeniti 07.04.24



Aufrichte und Aufrichtigkeit

NICHOLAS GRÜNEWALD, STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE,
3. KURS

In Momenten, in denen ich es schaffe, zur Ruhe zu kommen, zur innerlichen Stille zu gelangen, weg von dem äußeren Lärm meines Lebens, meinen laufenden Gedanken und überflutenden Gefühlen – trete ich in einen Raum, in dem ich selbst anwesend bin, in dem ich durch meine Augen auf meine Lebenssituation schaue, in dem ich tief atme, in dem ich in Stille bin. Authentisch in mir selbst.

An diesem Ort, aus meiner inneren Ruhe, kommt wie selbstverständlich das, was ich tun will in meiner Lebenslage, wie ich Wandlung in herausfordernden Gefühlen und Situationen hervorbringen kann. Da bin ich aufrecht. Es ist nicht eine Aufgerichtetheit in einer Begegnung gegenüber etwas Äußerem, sondern ein Aus-der-Stille-Ankommen-in-mir-Selbst. Eine leise, wahre Aufrichtigkeit zu mir selbst.



Unten aufrecht, oben gelassen

INGA HENSE, STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE, 3. KURS
UND VOLLZEITSTUDIUM

Der anfängliche Windhauch wird stärker und die ersten neigen sich. Noch bleiben die anderen unbeeindruckt von der Kraft, die ihnen entgegenströmt, aber nicht mehr lange und auch sie folgen dem Gerüttel, während die ersten wieder zurückschwingen. Jedes Blatt, jeder Ast lässt sich vom aufkommenden Sturm in eine andere Richtung drängen. Ein Rauschen ist vernehmbar, als hätte sich die Meeresbrandung nach oben in die Höhe, in einen Baumwipfel begeben. Weiter unten herrscht Ruhe; die Kraft des Windes wird nahezu regungslos vorbeigelenkt. Der Stamm bleibt standhaft, weil er sich an seinem Fuße mit Wurzeln im Boden festklammert. Hoch oben jedoch, tanzt die Krone, tanzen die Blätter und Äste nach ihren ganz eigenen Melodien. Verankert in der Erde, unten aufrecht, oben gelassen; es klingt nach einem Ideal für das eigene Leben.



Aufrichte und Gelassenheit – zwei Gedanken und ein Bild

SUSANNE SCHRÖER-TRAMBOWSKY, STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE, 3. KURS

Jeder Mensch besitzt ja eine einzigartige geistig-körperlich-seelische Disposition, die als seine schöpferische Intelligenz nur ihm eigen ist. Lebensaufgabe jedes Menschen ist es, diese individuelle Begabung durch sein schöpferisches Tun zur Entfaltung zu bringen. Das meinte Joseph Beuys, als er davon sprach, dass jeder Mensch ein Künstler sei: Dass jeder schöpferisch arbeitende Mensch, auf welchem Gebiet er seine Fähigkeiten auch entfaltet, Künstler ist. Ein Mensch, der in diesem Sinne schaffend und ein Erschaffender ist, ist damit gleichsam aufrichtig mit sich selbst und seinem Instinkt, seiner Berufung oder inneren Stimme. Er steht, ganz gleich in welchem Beruf, aufrecht in seinem Lebenszusammenhang.

Gelassenheit als Haltung läge dann darin, sich in seiner individuellen Autorität und Begabung nicht irritieren oder, von was auch immer, vereinnahmen oder gar unterdrücken zu lassen. Gelassenheit als ein ständiges Gleichgewicht-Halten und Ausgleichen dessen, was aus der ruhenden Mitte bringen mag. Als ein in der Aufrichte Gelassen-Werden.

Aus der Verbindung von vertikaler Aufrichte-Kraft und horizontalem Gleichgewicht-Halten erscheint als Bild die Form des Kreuzes, genauer: ein Triumphkreuz, oder „Christus Triumphans“, der am Kreuz über den Tod triumphierende Menschensohn, der uns mit offenen Augen gegenüber steht.



Wärmewirkung

LEVI SCHMITZ, STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE, 3. KURS

Wenn sich Menschen streiten, entsteht Wärme. Eine gute Voraussetzung, um Zukunft zu gestalten.

„Talfest“

JOHANNES VOIGT, STUDIUM FÜR
BERUFSTÄTIGE, 3. KURS



Es gibt es, über das vielleicht erst gesprochen werden kann, wenn man über längere Zeit berufsbegleitend am Priesterseminar studiert hat. Dann erst kann bemerkt werden, dass man sich sozusagen in einer Art von homöopathischer Behandlung befindet. Über viele Monate hinweg bekommt man in regelmäßigen Abständen hochpotenzierte feinstoffliche Gaben verabreicht, die trotz ihrer zeitlich scheinbar verschwindend geringen Quantität qualitative Prozesse in Gang setzen. Es braucht die langen Zeiträume, um sich der verwandelnden Wirkung bewusst zu werden. Was angestoßen wird ist ein tiefdringender Prozess der Selbstbefragung. Es treten die Konturen einer ausgehöhlten Gestalt vor mich hin, deren Urheber ich selber bin und die ich vorher so deutlich nicht kannte. Diese Gestalt erhält zunächst ihre Form von den Grenzen meiner Fähigkeiten. An diese stoße ich immer wieder auf unterschiedliche Art und Weise und in unterschiedlicher Hinsicht. Solcherweise eingemauert in die eigenen Begrenzungen, kann dann alles so erscheinen, als gäbe es nur eine einzige Gewissheit und zwar die, dass ich zu der freien Weite dessen, was vielleicht von mir gefordert werden wird, nicht fähig bin. Bisweilen beschleicht einen das Gefühl, als bliebe vom altbekannten Selbst so

gut wie nichts mehr übrig, das befähigt wäre Träger der Zukunft zu sein. Das mag mit Gunst als ein Zeichen dafür gedeutet werden, dass die von mir gebundene quantitative Stofflichkeit im Begriffe ist sich zu lösen, um einer qualitativen Steigerung Raum zu schaffen. Seelisch so richtig potenziert und durchgeschüttelt zu werden ist natürlich nicht nur angenehm. Da kann einem zwischenzeitlich auch schon mal übel und schlecht werden ...

Aber es lässt hoffen! Denn ganz gleich wohin der Weg auch einmal führen wird, derjenige der ihn geht, wird diesen immer weniger allein nach zeitlichen und räumlichen Maßstäben beurteilen wollen, sondern mehr und mehr zu einem Menschen werden können, der innerlich im Lichte des Heilands wandelt. Eine Qualität von unermesslichem Wert, – ein Schatz im Himmel!

Noch aber ist der Gang durch die „Unterwelt“ des Studiums nicht abgeschlossen. Da kann ein Wort zum helfenden Begleiter werden, das dem Grafen von Saint Germain zugeschrieben wird und das ebenfalls auf einer solchen Wanderung durch die Tiefen gesprochen wurde: „Ohne der Vergangenheit etwas nachzutragen und ohne die Zukunft zu fürchten, schritt ich vorwärts.“

Gedanken zum Brot

KATHARINA GERTLER, VOLLZEITSTUDIUM

Brotduft durchzieht die Küche. Ich nehme die Formen aus dem Ofen, löse die heißen Brote heraus, lege sie nebeneinander auf das Gitter und bedecke sie mit dem leinenen Brottuch. Am liebsten würde ich gleich davon probieren, doch Erfahrung hat mich gelehrt: zu zeitiges Anschneiden zerstört das Brot. Den Duft in der Nase, setze ich mich an meinen Schreibtisch und notiere ein paar Gedanken, die mir durch den Kopf gehen:

Durch Brotbacken kann ich Gelassenheit lernen: Der Sauerteig muss gepflegt werden, damit er das Brot gut lockern kann. Mehl muss gemahlen, Teig geknetet werden. Der Teig muss aufgehen.

Ich kann auch Dankbarkeit lernen: Dafür, dass mir sauberes Wasser zur Verfügung steht; dass das Getreide trotz Dürre und Überschwemmung gewachsen und gereift ist, geerntet und geliefert wurde; dass Menschen das Steinsalz abgebaut haben, verarbeitet, transportiert, verkauft; dass ich Energie für meinen Ofen zur Verfügung habe und die nötige Zeit, mich auf den Prozess einzulassen ...

Beim Notieren dieser Gedanken erlebe ich, dass auch in jedem Brot eine (die?) ganze Welt steckt und dass es in meiner freien Entscheidung liegt, ob ich sie wahrnehme oder nicht. Ich erlebe auch, dass es mich ernährt, mich mit diesen Gedanken zu beschäftigen.

Ich mache mich in den Texten des Alten und Neuen Testaments auf die Suche nach der Erwähnung des Brotes und werde bald fündig:

Zuerst natürlich im Vaterunser: „... unser alltägliches Brot gib uns heute!“

Das erste mal wird das Brot im Alten Testament (1 Mose 3,19) erwähnt: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist.“

Ein bisschen später bei Melchisedek (1 Mose 14,18): „Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein heraus.“

Später bei den Anweisungen Gottes für den Tempel: „Und du sollst auf den Tisch allezeit Schaubrote legen vor mein Angesicht.“ (2 Mose 25,30)

Im Neuen Testament beim Abendmahl am Gründonnerstag: „Während sie aßen, nahm Jesus das Brot, segnete es, brach es und gab es den Jüngern, indem er sprach: Nehmet und esst; dies ist mein Leib.“ (Mt 26,26)

„Und als sie aßen, nahm er das Brot, sprach das Wort des Segens, brach es und gab es ihnen und sagte: Nehmet hin, dies ist mein Leib.“ (Mk 14,22)

„Und er nahm das Brot, sprach das Dankgebet und brach es und gab es ihnen mit den Worten: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ (Lk 22,19)

Auch nach der Auferstehung wird das Brot erwähnt: „Und als er sich

mit ihnen niedergelassen hatte, nahm er das Brot, segnete es, brach es und gab es ihnen; da geschah es, dass ihnen die Augen aufgingen, und sie erkannten ihn“ (Lk 24,30).

Dies ist keine vollständige Aufzählung, aber sie zeigt mir doch, dass das Brot ein zentraler Bestandteil der menschlichen Entwicklung ist.

Noch ein anderer Gedanke taucht während der Beschäftigung mit dem Thema auf, der von dem bekannten Spruch von Angelus Silesius angestoßen ist:

*Das Brot ernährt dich nicht.
Was dich im Brote speist,
ist Gottes ewigs Wort,
ist Leben und ist Geist.*

Wir brauchen auch das physische Brot als Ernährung des „Bruder Esel“, als Wegzehrung auf unseren Erdenwegen. Wenn es nicht vorhanden ist, fehlt uns die nötige physische Grundlage, um uns bewusst dem zuzuwenden, was uns auch – oder vielleicht grundlegend – nährt.

Wenn ich mich heute in der Welt umschaue, gibt es auf der einen Seite viele Menschen, denen das „alltägliche Brot“ fehlt. Auf der anderen Seite gibt es die, die Brot im Überfluss haben. Wie viele Menschen beschäftigen sich mit dem, was uns im Brote auch noch nährt? Ich glaube, es sind mehr, als wir manchmal denken. Sie sind nur nicht so laut wie

die, die zum Konsum des allzu-täglichen Brotes auffordern.

Nun sitze ich schon fast zwei Stunden am Schreibtisch. Der Brotduft erfüllt inzwischen das ganze Haus und holt mich aus meinen gedanklichen Ausflügen zurück. Ich werde jetzt in die Küche gehen, das große Brotmesser zücken, dann das Renftl¹ abschneiden, großzügig mit Butter bestreichen und mit Kräutersalz bestreut verspeisen. Studieren macht hungrig.

¹ Renftl heißt in Sachsen der Kanten des Brotes.





Aufrechte, Aufrichtigkeit und Gemeinschaft

FRANK DITTMER, STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE, 3. KURS

Die Aufrichte erhebt den Menschen zum Menschen. Die Ferse auf der Erde und das Haupt erhoben, steht er vor uns und kann sich aus freiem Entschluss und in Liebe dem Anderen zuwenden.

Menschen, die lange nicht aufrecht gehen konnten und dies wieder erlangen lernen, können diese Einzigartigkeit des Erdenlebens tief schätzen.

Kommt zur Aufrechte auch die Aufrichtigkeit hinzu, kann Gemeinschaft wachsen und das werdende gelassen im Jetzt und in der Gegenwart zu keimen beginnen.

Im Jahre 1965 erkennt der Jesuit und Theologe Karl Rahner: „Der Fromme (Christ) von morgen wird ein „Mystiker“ sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“ Rahner reagiert mit diesem Satz unmittelbar auf das Zweite Vatikanische Konzil und zeichnet damit ein neues, man kann sagen modernes Bild heutiger Glaubenspraxis. 1965 vielfach noch ein Rätsel, lässt sich dieser Satz heute neu verstehen und an den Suchbewegungen auf dem religiösen Feld nachvollziehen. Denn es scheint als würde der selbstverständliche, von Gesetz und Gebot umrahmte Glaube in Gemeinschaft, in den 1960er Jahren noch weitestgehend unhinterfragt, heute in eine andere Bewegung kommen, die von vielfachen individuellen Notwendigkeiten, von Fragen und Antworten geprägt ist, denen nur eine dezidiert individuelle Glaubenspraxis entsprechen kann.

Zu dieser radikalen Individualisierung in Glaubensfragen gesellt sich heute immer wieder auch die große Sehnsucht nach der Einfassung in Gebot und Gesetz, nach einem eindeutigen, mit klarem Namen zu benennenden Gott. Die eigenen Zweifel, Ängste und Fragen müssen dann keine Rolle mehr spielen, sie weichen dem überdeutlichen Bekenntnis: „Du bist, und was du bist, ist in Dir vielleicht Vielfaches, in mir aber ist es Einigkeit, vor der kein Zweifel Platz hat“.

Man kann nachvollziehen, dass dies eine große Sicherheit, ja vielleicht auch große Kraft geben kann, den eigenen Glauben ohne allzu große Krisen durchs Leben tragen zu können. Was aber könnte dieser moder-

Schweigen und Glockenklingen

MATTI BORMANN-MELCHINGER, VOLLZEITSTUDIUM

ne Mystiker sein, von dem Karl Rahner spricht?

Ein Versuch: In einem zentralen Augenblick der Menschenweihehandlung (wobei zu fragen wäre, ob es dezentrale Augenblicke der Menschenweihehandlung überhaupt gibt) schweigt der zelebrierende Priester. Er zieht drei Kreuze über dem in Wandlung befindlichen Brot und Wein. Man kann diesen Moment mit dem Klingen der Altarschellen in der katholischen Liturgie der Eucharistie vergleichen. Für den beteiligten Hörer ergeben sich demnach zwei sehr unterschiedliche Erlebnisse. In der Menschenweihehandlung das Schweigen, in der Heiligen Messe das Glockenklingen. Es ist mir wichtig, dies nicht im Sinne von „zeitgemäß“ oder „nicht zeitgemäß“ bewerten zu wollen, sondern die beiden Eindrücke als Bild für ein gleichberechtigtes Nebeneinander stehen lassen zu können. Denn man kann an dem gleichzeitigen Wahrnehmen dieses scheinbar gegensätzlichen Geschehens eine religiöse Erfahrung der Wirklichkeit machen. Oder man müsste provokant fragen: Wenn sich in der katholischen Liturgie die Chöre der Engel im Geläut der Schellen offenbaren, schweigen sie dann in der Menschenweihehandlung? Das Ausspielen dieser beiden kultischen Ereignisse gegeneinander kann nicht zielführend sein. Das mit dem Jünger Thomas verbundene Ereignis eine Woche nach dem Ostersonntag, das im 20. Kapitel des Johannesevangeliums erzählt wird, erlebe ich dankbar als eine Antwort auf diese Frage. Als die anderen Jünger ihm vom Erscheinen des Christus in ihrer Mitte erzählen, glaubt er ih-

nen nicht, weil er nicht selbst gesehen, nicht selbst berührt hat. Da kommt Christus noch einmal wieder und gibt Thomas die Gelegenheit, ihn zu sehen, ihn zu berühren. Und Thomas kann sagen: „Mein Herr und mein Gott!“ Vielleicht liegt darin gerade die Erfahrung, von der Karl Rahner spricht, die uns aufrichten kann an unserem Gott, die das Schweigen durchdringt und die Erkenntnis des Mystikers durchweht: das religiöse Geschehen. Rahner nennt es die „Mystagogie in die religiöse Er-

fahrung hinein.“ Ich will hier noch dazustellen: eine *Mystagogie in das Leben hinein* kann uns den scheinbaren und starren Widerspruch zwischen Schweigen und Geläut auflösen und in eine lebendige Bewegung münden, die eine durch-christende Erneuerung der Erde einbezieht. „Der Gottesgeist wird sein mit Dir, wenn du ihn suchest“, wird den Kindern in der Sonntagshandlung gesagt. Der Mystiker von heute wird antworten: „Ich will ihn suchen!“



Berlin – Hamburg und manchmal zurück!

MARIA RENSEN, SEMINARBÜRO



Seit dem 1. Februar diesen Jahres bin ich da, im Büro des Priesterseminars und im Büro der Johannes-Kirche.

Die Tage waren noch kurz und kalt, als ich in Hamburg ankam, aber ich wusste ja: sie würden heller und länger werden. Es hätte also keine bessere Startzeit geben können.

Der große norddeutsche Himmel, den ich in all den Jahren in Berlin so vermisst hatte, gab sein Bestes dazu!

Ich freue mich wirklich sehr über meine neuen beruflichen Aufgaben, die anregenden Begegnungen, den Austausch und die frische Sicht auf die Dinge des Lebens.

Hier sitzen wir,
du und ich,
und haben's schön.

Astrid Lindgren



Mein Studium in Hamburg

KAREN GROSSMANN, STUDIUM FÜR
BERUFSTÄTIGE, 3. KURS

Am Priesterseminar weht ein Impuls zur Persönlichkeitsentwicklung, dem ich nachgegangen bin. Für diese Möglichkeit bin ich unendlich dankbar.

Wechselwirkung zwischen Individualität und Identität

KAREN GROSSMANN, STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE, 3. KURS

Auf der Suche nach der Bedeutung von Individualität und Identität greift man am besten zu ihrer Etymologie: Während Individualität vom Begriff Individuum kommt und „das Unteilbare“ bedeutet, heißt Identität „vollkommene Übereinstimmung zweier Dinge oder Personen“. Das Nachfolgende sind persönliche Überlegungen zur Frage nach der Wechselwirkung zwischen Individualität und Identität im geisteswissenschaftlichen Kontext. Sie sind von den in der Bibliografie wiedergegebenen Aufsätzen, Beiträgen und Büchern inspiriert und bilden lediglich einen Versuch, den Diskurs darüber zu entfachen; keineswegs erheben sie den Anspruch auf Vollständigkeit.

Wenn ich „Ich“ sage, meine ich das Eigene, das Einmalige in mir. Daran geknüpft sind einerseits ein Individualisierungsimpuls, andererseits eine soziale Komponente: Ein Individualisierungsimpuls insofern, als ich mich von anderen Menschen unterscheiden möchte, eine soziale Komponente, weil ich „Ich“ erst in der Gegenüberstellung zu anderen Menschen benutze.

Individualität ist eine geistige Zielgröße des Höheren Ichs¹ und vereint Vergängliches und Unvergängliches.

1 Individualität kann m.E. nicht mit dem Höheren Ich gleichgestellt werden, weil Individualität eines von weiteren geistigen Zielgrößen ist, welche das Höhere Ich zu erreichen hat.

Ihr diesseitiger Ausdruck hat eine Entsprechung im Jenseitigen: Mein Engel ist der unvergängliche Spiegel meiner Ich-Entwicklung, die sich auf Erden vollzieht.² Für diese Ich-Entwicklung brauche ich Identität(en). Diese ermöglichen den sozialen Umgang insofern als ich mich in den verschiedenen Lebenssituationen dank der Identitätsbildung zurechtfinden kann. Meine Identität im beruflichen Alltag ist nicht dieselbe wie im familiären Kontext. Diese Flexibilität im Sozialen richtet sich nach der Empfindungsseele, ist naturgemäß vergänglich. Demgegenüber richtet sich unser Individualitätsimpuls nach der Bewusstseinsseele.

Die Individualität überdauert die verschiedenen Inkarnationen, bedarf dieser aber zugleich für ihre Entwicklung. Was die Individualität im Irdischen erlebt, muss mit dem Engel (oder der überzeitlichen Individualität) einhergehen; hierfür strebt das Ich nach der Bewusstseinsstufe des Geistselbst. „Geistselbstfähigkeit bedeutet Vergeistigung der Individualität; umgekehrt vollzieht sich in dieser seelisch-leiblichen Entwicklung auf Erde aber auch die Individualisierung des Geistes.“³ Mit anderen Worten: Die Individualität ist auf Identitäten (zum Zwecke der Individualisierung) angewiesen. Die im Irdischen angenommenen Identitäten

2 Klünker, S. 148.

3 Klünker, S. 150.

müssen ihrerseits der Individualität dienlich sein. Das bedeutet, dass das Annehmen von Identitäten nicht nur wie oben genannt, eine Orientierung in Lebenssituationen ist, sondern es beinhaltet auch die Verpflichtung gegenüber meiner Individualität, diese zu fördern und geistselbstfähig zu machen.

Im „Festlegen“ von Identität(en) zeigt die gesellschaftliche Entwicklung eine Umkehr: Ging unsere Zugehörigkeit zu (und somit unsere Identität mit) einer Gruppe früher von der Gesellschaft aus, müssen wir heute unsere Zugehörigkeiten eigenständig finden. Bin ich früher als Frau geboren worden, habe ich mich, ohne es in Frage zu stellen, als Frau identifiziert; meine Identität als Frau habe ich akzeptiert mit den damit verbundenen Konsequenzen. Heute kann und wird diese Gender-Identität oft in Frage gestellt werden. Früher habe ich als Sohn eines Bäckers selbstverständlich den Bäcker-Beruf angenommen. Heute ist der Bäckervater stolz, wenn seine Tochter ein universitäres Studium absolviert. Die angesprochene Umkehr bedeutet, dass ich die Freiheit habe, meine Identität(en) selbst zu bestimmen. Mehr Freiheit bedeutet notwendigerweise mehr Verantwortung; d.h., dass ich mir nicht nur das Mehr an Freiheit, sondern auch das Mehr an Verantwortung bewusst machen muss.

Dieses Mehr an Freiheit bzw. Verantwortung ist zugleich eine ge-

sellschaftliche Herausforderung der Gegenwart. Erkenne ich, welche Identität(en) meiner Individualität dienlich ist(sind)? Vorstellbar ist die Verleugnung oder Ablehnung einer gewissen Identität aus Angst bspw. vor Krankheit. So, wenn ich meine Brüste amputieren lasse, weil alle Frauen in meiner Familie an Brustkrebs erkrankt sind.

Das Mehr an Freiheit und Verantwortung überfordert viele Menschen; in die Lücke, welche die ehemalige gesellschaftliche Ordnung hinterlassen hat, springt die heutige mediale Überflutung ein. Durch ständige Beschallung wird mir ein unbeschwerter Superlativ vorgemacht, der „Erfolg“ heißt: beruflich, finanziell, gesellschaftlich! Und ich bin gefordert, mehr und besser zu leisten (mir diese Identität(en) anzueignen), um dazuzugehören. Influencer, mir also wild-

fremde Menschen, zeigen mir, wie ich zu leben und was ich zu tun habe; sie erteilen Ratschläge, als ob sie Wahrheiten wären. Dabei beruht ihre Qualität lediglich darin, dass sie zahlreiche Daumen nach oben bekommen (womöglich, weil sie ein Produkt, das vermarktet werden will, unterstützen). Währenddessen werden zahlreiche junge Menschen mit einem Daumen nach unten seelisch ausgegrenzt, indem man ihnen zu meinen gibt, dass sie nicht dazugehören. Sowohl der Daumen nach oben wie der Daumen nach unten erfolgen ohne inhaltliche Begründung, sondern lediglich aus der Laune heraus: Antipathie oder Sympathie werden verteilt, ohne dass sie dauerhaften Werten entsprechen.

Wenn ich das „Festlegen“ von Identität(en) allein an meine Leibesexistenz anknüpfe und damit le-

diglich meine Empfindungsseele bediene, verkenne ich den Ewigkeitsgehalt meiner Individualität und fördere sie nicht gebührend.

In der heutigen Gesellschaft besteht die Tendenz, das irdische Glück als Lebensziel zu setzen und jegliches Leiden entsprechend von der Hand zu weisen. Aus der Warte meiner geistigen Entwicklung besteht meine heutige Verantwortung in der Akzeptanz meines Karmas, in meiner Bestrebung, stets mit meinem Höheren Ich verbunden zu bleiben und in einer dementsprechenden Auswahl meiner Identität(en). Nur so kann meine irdische Entwicklung der Herausbildung meiner Individualität sowohl im Dies- wie im Jenseitigen nützlich sein.

Bibliografie

- Jens Heisterkamp: Karma neu denken – Wiederverkörperung und Schicksal als Herausforderung für die Vernunft, Frankfurt am Main 2023
- Irene Johanson: Ich Erfahrungen – Christliche Erlebnisse und Wandlungen, Stuttgart 1990
- Wolf-Ulrich Klünker: Begegnung wird Ich – Individualität im Spiegel des Engels, in: Flensburger Heft 87, Flensburg Frühjahr 2005, S. 143–153
- Wolf-Ulrich Klünker/Bruno Sandkühler: Menschliche Seele und Kosmischer Geist – Siger von Brabant in der Auseinandersetzung mit Thomas von Aquin, Stuttgart 1988
- Manfred Krüger: Ichgeburt – Origenes und die Entstehung der christlichen Idee der Wiederverkörperung in der Denkbewegung von Pythagoras bis Lessing, Hildesheim 1996
- Barbara Nordmeyer: Das Ich in der Verantwortung für die Welt – Zehn Lebensbilder einer Jahrhundertwende, Stuttgart 1977
- Mathias Wais: Individualität und Biographie – Innere Entwicklungsdynamik und Eigengesetzlichkeit in ausgewählten Biographien, Stuttgart 1994

Der 30. Dezember 1922 – eine Ermutigung für die Christengemeinschaft

CHRISTIAN RUMMEL, STUDIUM FÜR BERUFSTÄTIGE, 3. KURS

Wie ein „rotes Tuch“ kann er einem erscheinen – der Vortrag Rudolf Steiners vom 30. Dezember 1922, als vorletzter Abendvortrag im hölzernen Goetheanum gehalten. Einer der Teilnehmer – Erbprinz Georg Moritz von Sachsen-Altenburg – hatte den Eindruck, als hätte Steiner seinen anthroposophischen Zuhörern „den Kopf gewaschen“. – Ja, die Anthroposophen sollten ihre Aufgabe nicht aufgeben und alle Priester werden wollen – aber der priesterliche Auftrag hatte es doch auch in sich.

Wenn ich versuche, die moralischen und die Empfindungsurteile beiseite zu lassen, kommt mir der Vortrag – gehört mit dem Ohr eines Priesterseminaristen – vor allem als Ermutigung vor, die Aufgabe, wie die Christengemeinschaft gemeint ist, klar ins Auge zu fassen und darauf hin die eigenen Kräfte auszurichten.

So höre ich, in meinen Worten ausgedrückt, folgende Botschaft:

Meine lieben Priester, es gibt unglaublich viele Menschen, die die Christengemeinschaft dringend brauchen! Ihr habt ein reiches, wichtiges Betätigungsfeld vor Euch: Christen, die in den bisherigen Formen von

Gottesdienst und Kirchenorganisation verkümmern und die gleiche Sehnsucht nach vertiefter Spiritualität, vollständiger geistiger Freiheit und einem Verstehen von Christi Heilswirklichkeit haben, wie Ihr!

Nur einer Menschengemeinschaft braucht Ihr Euch nicht zuzuwenden: der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Anthroposophen haben schon einen Weg, auf dem die Kommunion mit dem Christuswesen gefunden werden kann! Er ist mühsam, und gewiss läuft in der Anthroposophischen Gesellschaft einiges schief, aber die Menschheit braucht diesen anderen Weg nicht weniger als den der christlichen Gemeinde.

Die bestehenden Kirchenorganisationen können immer mehr Menschen nicht mehr geistig nähren – viele von ihnen brauchen Euch! Wendet Euch ihnen zu! Macht aus Eurer Bewegung keine zweite „Anthroposophengemeinschaft“! Denn damit würdet Ihr all jene zurückschrecken lassen, die aus ihren Schicksalsbedingungen aktuell nicht die Anthroposophie aufnehmen können, aber das vertiefte Christus- und Menschenerlebnis suchen, das in den erneuerten Sakramenten lebt. Und vor allem würdet Ihr damit so-

wohl Euren Gemeinden als auch der Anthroposophischen Gesellschaft das Wasser abgraben!

Es ist also ernst, bitterernst. Ich sage das, weil niemand mehr als ich den Wunsch hat, dass Ihr Eure große und schwere Aufgabe den Menschen gegenüber erfüllt, für die Ihr sie übernommen habt. Denn: aus einem Guten kann leicht das dem Guten Widerstrebende werden, wenn es am falschen Ort oder auch zur falschen Zeit getan wird!

So etwa klingen Rudolf Steiners Intentionen in dem Vortrag des 30. Dezember 1922 in mir. Und ich erschrecke bei der Erkenntnis, dass ich von meinem Empfinden her in einer Anthroposophenkirche zu Hause bin! Gewiss, es gibt nichts in der Christengemeinschaft, was dies organisatorisch oder „dogmatisch“ festlegt. Aber die von mir erlebte Gemeindepraxis bezieht sich so selbstverständlich auf die Anthroposophie als eine untergründig vorausgesetzte Basis der Verständigung, dass ich annehmen muss: Menschen ohne einen Zugang zu jener müssen sich bei uns abgestoßen fühlen.

Wie erleben Sie dies in Ihrer Gemeinde?



Wie kann ich mich, wie können wir uns öffnen zu allen Menschen hin, die suchend bei uns anklopfen? Die Anthroposophie verleugnen? Sicher nicht! Aber sich bewusst sein, dass das unsere Gemeinschaft Stiftende nicht die Geisteswissenschaft, sondern Christus ist: „Ein anderes Fundament jedoch kann niemand legen als das, das bereits gelegt ist: und das ist Jesus Christus.“ (1. Kor 3,11) Und dass „Anthroposophie tun“ auch bedeutet, das Geistesleben in völliger Freiheit zu leben: welche Erkenntnis jemand sich zu eigen macht ist ganz seine eigene Sache. Salopp gesagt: An dem Bekenntnis zu den zwei Jesusknaben hängt das Seelenheil jedenfalls nicht.

Schön wäre es, wenn Suchende in einer Christengemeinschaft etwas von dem ihnen Vertrauten wiederfinden können: etwa in den Gesängen und anderer Musik, vielleicht in einer Ikone, sogar in einer „ewig“ brennenden Kerze? Und wenn deutlich ist: man muss hier nichts leisten, um dazuzugehören. Zur Kommunion ist jeder eingeladen, der sie empfangen will, auch wenn er sich nicht bekreuzigt ... Keiner entscheidet über den anderen, was richtig ist. Und wie wäre es, wenn neben dem Kommunions-

gottesdienst auch andere Formen der Anbetung – ohne Kommunion, denn dafür bedarf es des Kultus der Menschenweihehandlung – mehr gepflegt würden? Ist der „kultische Abschluss“ nicht „ausbaufähig“?

Unendlich vieles ist möglich, wenn wir aus der Erkenntnis unseres Credo leben: Zur Kirche gehören alle Menschen, die Christus in sich fühlen, die die heilbringende Macht des Christus empfinden. Mir scheint dieses Empfinden und Fühlen – schwer genug zu sein! Vielleicht wird es leichter, wenn ich mich bemühe, in all den anderen Christen, die ich vielleicht sogar heimlich als „nicht so weit“ betrachte, nicht mehr wertend gegenüberzutreten, sondern interessiert? Das Interesse aneinander ist ja ohnehin

die Basis aller Gemeinde- und Kirchenbildung: „Daran sollen euch alle als meine Jünger erkennen, dass ihr euch untereinander liebet“ (Joh. 13, 35).

Was hat dies alles mit dem Thema dieses Heftes zu tun? Vielleicht dies: Krisenzeiten wie die heutige können uns lehren, die Handlungsmotivation nicht auf einen sichtbaren Erfolg in der Welt hin auszurichten, sondern in der Erkenntnis der wahren Schicksalsherausforderung die Kraft zu finden, die uns immer wieder zurück zu Mut und Gelassenheit führt, was auch immer da kommen mag.

Das Hamburger Seminar in Zahlen

Selbstverständlich bilden unsere Entwicklungsideen die Grundlage unserer Arbeit in Hamburg. Diese wird in Kursen, in seminaristischer Arbeit, im Selbststudium von jedem erbracht.

Einiges davon wird direkt sichtbar bei den Präsentationen der Studienarbeiten, in Anleitungen, in Predigten.

Anderes zeigen die persönlichen Fähigkeiten, die im Miteinanderleben und -studieren erkennbar werden.

Auch Zahlen können etwas sichtbar machen von Struktur und Gestaltung des Hamburger Seminars, vor allem mit ein paar Erläuterungen und Anmerkungen.

In dem aufgeführten Zeitraum nahmen im jeweiligen Jahr zwischen 25-35 Studierende an den Kursen (Studium für Berufstätige, Weihervorbereitung, Vollzeit) teil.

Einnahmen und Ausgaben

Bezeichnung	2023	2022	2021
Unsere Einnahmen im Überblick	314.500 €	315.200 €	288.400 €
Unsere Ausgaben im Überblick	319.500 €	315.100 €	275.800 €

Wie setzen sich diese Zahlen zusammen?

Unsere Einnahmen bilden drei Grundsäulen:

1. Zuwendungen von Freunden und Förderern
2. Grundbetrag der Christengemeinschaft International (Foundation)
3. Studiengebühren

Einmalige hohe Einzelspenden oder Vermächtnisse verändern die Zuwendungen, der Grundbetrag bleibt gleich, die Studiengebühren schwanken mit der Zahl der Studierenden und der Anzahl der Kurse. Ein Defizit in 2021 wurde durch eine einmalige Zuwendung der Foundation ausgeglichen. Außerordentliche Einnahmen liegen bei ca. 2-3% des Gesamthaushaltes, meist Vermietungen an Studierende, auch Erstattungen liegen etwa in dieser Größenordnung.

Einnahmen, aufgeteilt (in 1.000 €)

Bezeichnung	2023	2022	2021
Zuwendungen	86,5	92,0	99,0
Grundbetrag FN	90,0	90,0	90,0
Defizitausgleich FN		41,0	
Studiengebühren	118,0	75,0	90,0
a.o./ sonstiges	20,0	17,2	9,4

Unsere Ausgaben sind hier für eine gute Übersichtlichkeit in fünf Hauptbereiche gegliedert:

1. Gehälter für zwei Mitarbeiterinnen in Verwaltung/Hauswirtschaft, Minijob Bibliothek, zwei Seminarleiter (je 80 %) mit allen RV/SV/KV Anteilen
 2. Honorare, Aufwendungen Dozenten aller Studiengänge
 3. Raumnutzung
 4. Reisekosten, Kfz
 5. Verwaltungskosten (inkl. Porto, Drucksachen, Website, etc.)
 6. Sonstiges/ außerordentliche Ausgaben/Abschreibungen
- Bei den Gehältern gab es jedes Jahr Veränderungen durch Stellenwechsel in Büro und Hauswirtschaft mit unterschiedlichen Anteilen. Die Ausgabensteigerungen bei Nettozahlungen waren minimal.
 Gab es weniger Kurse und Studierende im Kalenderjahr – wie in 2022, so sind die Einnahmen aus Studiengebühren geringer, aber auch die Ausgaben für Honorare/Aufwendungen für Kurse.

Ausgaben, aufgeteilt (in 1.000 €)

Bezeichnung	2023	2022	2021
Gehälter mit RV/SV	176,5	172,0	140,0
Honorare/Aufw. Stud.	56,5	44,0	45,5
Raumnutzung	39,5	40,0	39,5
Reise/Kfz	11,0	15,0	9,5
Verwaltung	23,0	21,5	22,0
a.o./sonstiges	13,0	22,6	19,3

zur Bilanz

Eine kurze Übersicht über die aktuelle Bilanz zum 31.12.2023 zeigt folgenden Stand:

Aktiva	€	Passiva	€
Anlagevermögen (Baubeteiligung, Kfz)	311.000	Eigenkapital (Stiftungskap./Rücklagen)	221.000
Umlaufvermögen (Bank/Forderungen)	200.000	Darlehen	264.000
		Verbindlichkeiten	26.000
Summe	511.000	Summe	511.000

Mit dieser Übersicht möchten wir Ihnen einen Einblick in unsere Zahlen und damit unsere wirtschaftliche Lage geben. Wenn Sie diesbezüglich Fragen haben, melden Sie sich gerne bei uns.

An dieser Stelle möchte ich allen Freunden und Förderern des Hamburger Seminars herzlich danken für Ihre finanzielle Unterstützung! Sie ermöglichen viel!

CHRISTIAN SCHEFFLER

Aktion plus50 – ein echter Erfolg!

LIEBE FREUNDE UND FÖRDERER DES HAMBURGER PRIESTERSEMINARS,

die Resonanz war groß auf unseren Spendenaufruf in 2023!

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns auch in diesem Jahr mit dieser Aktion unterstützen können! Als Orientierung ist eine Erhöhung um 50 € für alle, die es lesen und ermöglichen können, ein guter Anhaltspunkt.

Das würde für uns bedeuten, dass über 10.000 € zusammenkommen.

Spenden per Überweisungsträger oder Online-Banking bitte an:

Stiftung Priesterseminar Hamburg
DE08 2001 0020 0021 5882 00
Postbank Hamburg

Dankbar für alle Zuwendungen finanzieller und ideeller Art, sowie für Ihr wohlwollendes Mittragen unserer Arbeit grüßt Sie herzlich

Ihr CHRISTIAN SCHEFFLER

.....

Impressum

Redaktion: Ulrich Meier | Herausgeber: Die Studenten | Auflage: 1500 Exemplare | V.i.S.d.P.: Ulrich Meier | Jede_r Autor_in ist für ihren/seinen Artikel verantwortlich | Titelfoto: Marijke Timmermans | Studentenfotos: privat | Layout: Heidemarie Ehlke | Anschrift: Priesterseminar der Christengemeinschaft Hamburg, Johnsallee 17, D-20148 Hamburg | Telefon 040 33 45 55-80 | Fax 040 33 45 55-78 | Email: info@priesterseminar-hamburg.de | Website: www.priesterseminar-hamburg.de | Spendenkonten: Postbank Hamburg IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00 BIC PBNKDEFF | für Überweisungen aus der Schweiz: Die Christengemeinschaft, Landesvereinigung Schweiz, Zürich Postcheckkonto: 80-55643-5 Zahlungszweck: Priesterseminar Hamburg | Zuwendungsbescheinigungen werden erstellt.

■ Sommer-Studien-Tage 2024

20.–22. August 2024

**Auflösen und Form-finden –
Wandel in Mensch, Organisation und Welt**

Einladung zum Empfang

21.8.24, ab 17:30 Uhr „Seminar im Wandel“

mit Abendessen, Podiumsgespräch und Musik

■ Offene Kurswochen

23.–27. September 2024

Erfahrungswoche Evangelium

11.–15. November 2024

Schuld und Vergebung

10.–14. Februar 2025

Resonanz

■ Das Dienstag-Seminar

17. und 24. September, 1. und 8. Oktober, 18:00 bis 20:45 Uhr

Glauben für Ungläubige

29. Oktober, 5., 12. und 19. November, 18:00 bis 20:45 Uhr

Biblische Begegnungen

■ Studium für Berufstätige, 4. Kurs, 2025 – 2027

Beginn des Einführungsmoduls am 2. Mai 2025

Orientierungstage für Interessenten

17. Januar 2025, 17:00 Uhr bis 18. Januar 2025, 15:00 Uhr

Bitte beachten Sie die beigelegten Karten
für nähere Informationen!

Anmeldung für alle Kurse: Seminarbüro,
telefonisch unter 040 334 555 80 oder
per Email unter info@priesterseminar-hamburg.de


DIE CHRISTENGEMEINSCHAFT
Priesterseminar Hamburg


STUDIENANGEBOTE 2024

Stiftung Priesterseminar Hamburg der Christengemeinschaft

Johnsallee 17 | Telefon 040 33 45 55-80 | www.priesterseminar-hamburg.de | Postbank Hamburg
20148 Hamburg | Telefax 040 33 45 55-78 | info@priesterseminar-hamburg.de | IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00 | BIC PBNKDEFF